

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: 107 / EG 722

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn,
die er aus der Not erlöst hat,

die er aus den Ländern zusammengebracht hat
von Osten und Westen, von Norden und Süden.

Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege,
und fanden keine Stadt,

in der sie wohnen konnten,

die hungrig und durstig waren

und deren Seele verschmachtete,

die dann zum Herrn riefen in ihrer Not,

und er errettete sie aus ihren Ängsten

und führte sie den richtigen Weg,

dass sie kamen zur Stadt,

in der sie wohnen konnten:

die sollen dem Herrn danken für seine Güte

und für seine Wunder,

die er an den Menschenkindern tut,

dass er sättigt die durstige Seele

und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist wie es war
im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Eingangsgebet: Gott, du schenkst uns gute Gaben; Nahrung, die
uns stärkt und erfreut; Sonne, die uns leuchtet und wärmt; Wind, der
uns erfrischt und belebt; Menschen, die unser Leben teilen. Was
wären wir ohne dich! Wir aber nehmen als selbstverständlich, was
uns stärkt, was uns froh macht, was uns das Leben spüren lässt. Wir
bitten dich: Öffne uns durch dein Wort Ohren und Herzen, dass wir
deine Güte begreifen und dankbar leben ganz von dir. Das erbitten
wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, Brot des Lebens für uns.
Amen.

Lied: EG 420,

Schriftlesung: Joh. 6,1-15

Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrot, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Predigt: Liebe Schwestern und Brüder,

hatten sie schon einmal einen Engel zu Gast? In ihren vier Wänden bei sich am Tisch sitzen? Ihm etwas zu trinken eingeschenkt und mit ihm angestoßen? Miteinander gegessen? Und sei es nur eine schlichte Brotzeit?

Ich denke, die meisten von ihnen wären froh, sie könnten überhaupt mal wieder mit Gästen an einem Tisch sitzen, miteinander anstoßen, etwas essen und sich gut unterhalten. Denn Gemeinschaft miteinander haben sollen wir noch immer nicht so richtig. Corona sei „Dank“. Und selbst im kleinen Kreis, wo es ja möglich ist, ist es nicht wirklich unbeschwert, so schön es auch sein mag und so gut es auch tut. Besonders nach einer so langen Zeit der Enthaltensamkeit.

Und dann in einer solchen Situation auch noch darauf achten, ob man einen Engel am Tisch sitzen hat? Das fällt ja unter normalen Umständen schon schwer. Selbst da merken wir es meist erst

hinterher. Im Rückblick. Wenn überhaupt. Da ist es unter Corona-bedingungen ziemlich aussichtslos. Oder: Da wird jeder Gast gleich zum Engel, auch wenn er vielleicht keiner ist.

Da geht es uns vielleicht wie Abraham, der von drei Fremden besucht worden ist, sie in seinem Zelt aufnahm und ihnen zu essen und zu trinken gab, so wie es Sitte war. Er hat auch nicht gemerkt, mit wem er es zu tun hatte. Auch nicht als sie ihm prophezeiten, dass im kommenden Jahr seine Frau Sarah ein Kind gebären und er Vater wird. In ihrem Alter. Kein Wunder, dass Sarah lachen musste. So etwas können doch nur Ahnungslose behaupten. Oder eben Engel. Keine Frage: Gerade in Krisenzeiten können wir einen Engel gut gebrauchen. Da sehnen wir sie uns bisweilen herbei und bewirten sie gerne. Vor allem, wenn sie uns dann auch helfen aus diesem Loch wieder herauszukommen. Oder uns zumindest den Ausblick geben, dass es besser werden wird.

Eine Krise hatten vor 2000 Jahren auch die Hebräer zu bewältigen – nennen wir sie einfach mal so wie der Apostel Paulus sie in seinem Brief angeschrieben hat. Denn viel mehr wissen wir nicht über sie. Bei ihnen war es jedoch keine rein äußerliche Krise wie bei uns gerade mit Corona. Nein, sie hatten wohl ebenso eine geistliche. Eine Glaubenskrise, die sicher auch durch ihre Umwelt bedingt war. Die Grundlagen des Glaubens müssen ihnen neu eingeschärft werden, schreibt Paulus. Er hat Zweifel an ihrer geistlichen Reife. Sie sind eher wie Kinder, die nicht in der Lage sind, feste Nahrung zu sich zu nehmen, sondern auf Milch angewiesen sind.

Doch die Tatsache, dass er, Paulus, ihnen diesen Brief schreibt, ist ein eindeutiges Zeichen dafür, dass er sie nicht aufgegeben hat. Er hat wohl noch die Hoffnung, dass sie die Kurve kriegen können; dass sie aus der Krise wieder herauskommen werden.

Die interessante Frage ist jetzt natürlich die: Wie können sie das schaffen? Wie kann er, Paulus, ihnen dabei helfen? Welche Möglichkeiten hat er? Beziehungsweise: Auf welches Pferd setzt er, das den Karren der Hebräer wieder aus dem Dreck ziehen kann?

Seine Möglichkeiten sind natürlich beschränkt, zumal er, Paulus, ja nicht vor Ort ist und persönlich mit Hand an legen kann bei der Bewältigung der Krise. Er muss es aus der Ferne und mittels eines Briefes tun. Und Paulus hat auch keine großartigen finanziellen Möglichkeiten, mit denen er sie unterstützen könnte. Denn Geld

macht vieles leichter. Das war damals schon so und ist heute nicht viel anders.

Paulus setzt bei seiner Unterstützung zur Krisenbewältigung auf das, was er am besten kann: Auf seinen Intellekt. Auf seine sprachliche Analyse und Durchdringung der Problematik. Denn das war ihm damals auch schon klar: Die Lösung einer Krise beginnt im Kopf. Mit der richtigen Einstellung findet man Kraft und praktische Möglichkeiten sich sogar am eigenen Zopf aus dem Sumpf zu ziehen. Letztendlich scheinbar unmögliches zu bewältigen.

Man könnte auch sagen: Aus dem Nachdenken kommt das Nachfolgen.

Wenn wir uns klar darüber geworden sind, was wir für unser Leben wollen, was für unser Dasein maßgebend ist, ihm einen Wert verleiht, für den wir womöglich sogar bereit sind zu sterben, - wenn wir darüber nachgedacht haben und für uns zu einem Ergebnis gekommen sind, dann können wir uns auf den Weg machen, dies umzusetzen. Ja, wir machen uns automatisch auf den Weg diesem uns vorausliegenden Ziel nachzufolgen.

Und dann helfen bisweilen ganz einfache Dinge, um diesen Weg zu bewältigen. So einfache Dinge wie Hände waschen und Abstand halten in unserer Coronakrise.

Von so einfachen Dingen redet nun Paulus auf einmal am Ende seines Hebräerbriefes: Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.

Geschwisterliebe, Gastfreundschaft und Fürsorge. Das sind im Grunde die drei Ratschläge, die er ihnen zur Bewältigung mit an die Hand gibt. Eigentlich nichts weltbewegendes, sondern eher selbstverständliches.

Doch ganz ehrlich: Über nichts wird mehr gestritten und muss mehr geredet werden als über das, was wir als selbstverständlich bezeichnen. Denn gerade dadurch dass wir uns immer wieder darüber austauschen, wird und bleibt es selbstverständlich für uns.

Vielleicht fängt Paulus auch gerade deshalb mit der Geschwisterliebe an. Er weiß: Menschen, die ausgegrenzt, von anderen abgeschnitten sind, die suchen den Kontakt zu anderen; zu Menschen, denen es ähnlich geht; die das gleiche Leid teilen. Das verbindet. Ja, das schweißt bisweilen sogar zusammen. Sogar Menschen, die unter

normalen Umständen sich nicht miteinander an einen Tisch setzen und essen würden. Sie werden wie eine Familie.

Doch mal ganz ehrlich: Auch wenn uns Corona schon einiges abverlangt hat und gerade ältere Menschen unter Vereinsamung leiden, würden sie sich in einer solchen Situation trotzdem mit jedem an einen Tisch setzen wollen nur um der Einsamkeit zu entkommen? Ich vermute mal nicht. Dafür haben wir heute noch zu viele andere Möglichkeiten. Sei es das Telefon oder auch nur der Fernseher.

Doch gerade in einer solchen Zeit ist Geschwisterliebe notwendig. Eine Liebe, die weiß: Der Nächste gehört zu meinem Leben dazu. Ohne ihn geht es nicht. Da gibt es kein Leben. Auch wenn ich dann die ein oder andere Macke von ihm aushalten muss. Doch das muss er umgekehrt auch – meine Macken aushalten.

Ich kann es aber auch positiv sehen. Schließlich haben wir nicht nur Macken, sondern auch Gaben, mit denen wir anderen helfen oder sie begeistern können. Der eine kann gut kochen, der nächste gut Geschichten erzählen, wieder ein anderer ist ein hervorragender Zuhörer und noch ein weiterer behält alle im Blick, dass es keinem an etwas fehlt oder er außen vor ist.

Und diese Gaben können wir aneinander nur entdecken und schätzen lernen, wenn wir uns einander zuwenden. Wenn wir uns miteinander an einen Tisch setzen. Dann haben wir eine Chance, diese Gaben am anderen zu entdecken. Auf diese Weise wird unser Leben bereichert und gefestigt. Unser Leben wird lebendiger. Ja, da können wir füreinander zu Engeln werden. Dazu müssen uns noch nicht einmal Flügel wachsen.

So gesehen ist für Paulus die Gastfreundschaft eine gute erste Möglichkeit um Geschwisterliebe zu üben. Und dazu muss man den Nächsten auch nicht gleich adoptieren.

Das ist es auch, was uns als Christen auszeichnet: ein herzlicher Umgang wie Schwestern und Brüder.

Wobei: Da bin ich ehrlich gesagt froh, dass es unter Geschwistern auch mal Zoff geben kann und sie bisweilen einander auch nicht ansehen mögen. Denn das entspricht nicht nur unserer menschlichen Wirklichkeit, sondern der Wirklichkeit in unserer Kirche. Auch wenn wir uns hier einander zuwenden wollen, so gelingt uns das nicht immer.

In den letzten Wochen habe ich das auch erfahren müssen, denn wir durften keine Geburtstagsbesuche bei Gemeindegliedern machen.

Selbst Beerdigungsgespräche sollten wir möglichst telefonisch erledigen. Und auch in der Notfallseelsorge durften wir lange Zeit nicht ausrücken, sondern nur telefonisch betreuen, wenn es gewünscht wurde.

Das ist mir bitter aufgestoßen und darunter habe ich auch gelitten. Ich kam mir vor wie ein Gefangener.

Geburtstagsgrüße am Telefon – das mag ja noch angehen, wenn man die Menschen im Telefonbuch findet. Und trotzdem warten doch die allermeisten auf das persönliche Gespräch. Und in dieser Krise noch umso mehr.

Für die Vorbereitung auf eine Beerdigung gilt das noch einmal mehr. Mal abgesehen davon, dass wir die Angehörigen erst bei der Beerdigung persönlich zu Gesicht bekommen hätten und dann auf unser Gefühl vertrauen mussten: Wen schaue und spreche ich denn jetzt direkt an? Der Trauer von Menschen zu begegnen, für sie da zu sein, sie zu begleiten und ihnen zu helfen – dazu müssen wir nicht nur einander hören, sondern auch einander sehen und bisweilen auch einander berühren können.

Christ zu sein, diese Geschwisterliebe zu leben und die Tischgemeinschaft mit anderen zu suchen und füreinander dazu sein, das kostet schon etwas. Nicht nur Geld oder Zeit oder Kraft oder auch die Freiheit. Bisweilen kostet es uns das Leben, das Leben zu gewinnen, zu dem uns Christus befreit hat. Das Gott sich für uns Menschen vorstellt und wünscht.

So gesehen scheint es mir lohnenswert Ausschau zu halten. Ausschau nach einem Engel, der sich mit uns an den Tisch setzt. Durch dessen Gemeinschaft wir wieder einen Zipfel vom Tischtuch des Lebens erhaschen können. Und es ist dann auch nicht schlimm, wenn ich erst im Nachhinein erkenne: Da saß ein Engel am Tisch. Denn das was zählt, ist das Leben, das ich da erfahren habe. Das Leben, so wie Gott es sich für uns wünscht. Ein Leben, bei dem er selbst uns unmittelbar begegnet.

Amen.

Lied nach der Predigt: + 86

Fürbittengebet:

Jesus Christus, du Brot des Lebens, zu dir kommen wir. Dich beten wir an. Groß ist der Hunger nach Brot. Eine Milliarde Menschen hungern. Kinder sterben, bevor sie diese Welt entdeckt haben. Flüchtlinge sterben, bevor sie in fruchtbares Land kommen. Gerechte

verzweifeln, bevor sie die Welt verbessern können. Du bist das Brot, teile du selbst dich aus, damit die Kinder leben, damit die Flüchtlinge Heimat finden, damit die Gerechten Erfolg haben. Wir rufen zu dir: Erbarme dich.

Groß ist der Hunger nach Frieden. Der Krieg in Syrien endet nicht. Seit Jahrzehnten ist Krieg in Afghanistan. Am Persischen Golf droht neuer Krieg. Du bist der Friede, der dir Welt verwandelt. Schaffe dir Raum in den Herzen der Mächtigen, bei den Planungen der Strategen, durch den Mut der Friedensstifter. Wir rufen zu dir: Erbarme dich.

Groß ist der Hunger nach Einheit. Nationen und Gesellschaften sind gespalten. Hass findet den Weg in die Köpfe der Menschen. Brückenbauer werden verspottet. Du bist das Brot, das aus vielen Körnern zusammengekommen ist. Vereine die, die einander bekämpfen. Führe die Streitenden zusammen. Bestärke die, die den Zusammenhalt fördern. Wir rufen zu dir: Erbarme dich.

So groß wie der Hunger ist unsere Sehnsucht. So groß wie der Hunger ist unsere Hoffnung. So groß wie der Hunger ist unser Vertrauen zu dir. Jesus Christus, du Brot des Lebens, du Herr der Welt, schau auf unsere Verstorbenen und alle Trauernden. Stille ihre Sehnsucht nach Leben. Schau auf uns und alle, die wir lieben. Jesus Christus, du Brot des Lebens, heute und alle Tage beten wir dich an. Erbarme dich.

So vieles bewegt uns in dieser Welt und nicht immer finden wir für alles Worte. Manches ist unserem Blick verborgen oder entschwindet unserem Sinn. All das wollen wir vor dich bringen mit den Worten, die dein Sohn Jesus Christus uns beten gelehrt hat. Und so sprechen wir miteinander:

Vater unser:

Segen: Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns seinen Frieden.